

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Kösdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Reudorf, Ortmannsdorf, Müllen St. Nicola, St. Jacob, St. Micheln, Stangendorf, Thurn, Niedermüllen, Kubchnappel und Tirschheim

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk

Nr. 205

Verbreitete Zeitung im Amtsgerichtsbezirk

Sonnabend, den 4. September

59. Jahrgang

1909

Dieses Blatt erscheint täglich außer Sonn- und Festtagen nachmittags für den folgenden Tag. — Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mk. 50 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 75 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg. Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Buchhandlung Nr. 55, alle hiesigen Postämter, Postboten, sowie die Anstreger entgegen. Inserate werden die fünfzehntägige Grundgebühr mit 10, für eventuelle Anzeigen mit 15 Pfg. berechnet. Kleinanzeigen 80 Pfg. Am nächsten Tage kostet die zweispaltige Zeile 80 Pfg. Anzeigen-Annahme täglich bis 10 Uhr nachmittags. Telegramm-Adresse: T a g e b l a t t.

Volks-Bibliothek Lichtenstein

geöffnet Sonntags von 11—12 Uhr, Mittwochs von 12—1 Uhr
Katalog 20 Pfg.

Bekanntmachung.

Am 31. August dieses Jahres ist der 3. Termin der Stadtsancten 1909 und der 2. Termin des Schulgeldes 1909/10 fällig gewesen.

Wir fordern hiermit nochmals alle Zahlungspflichtigen auf, die fälligen Steuern und Schulgelder binnen 14 Tagen, spätestens aber

bis zum 25. September dieses Jahres

an die hiesige Stadtsteuereinnahme abzuführen.

Nach Ablauf der vorerwähnten Frist wird gegen die Säumigen das Zwangs-vollstreckungsverfahren eingeleitet werden.

Lichtenstein, am 1. September 1909.

Der Stadtrat.

Das Wichtigste.

Der Kaiser wohnte gestern an Bord der Hohenzollern den Manövern der deutschen Flotte vor Arcona bei.
Der Kaschikentag in Breslau ist gestern geschlossen worden.
Der Dieb des französischen Maschinengewehres, der Artillerist Deschamps, soll sich in Paris befinden.
Schwein 3 ist ohne Unterbrechung der Fahrt Donnerstag abend glücklich in Friedrichshafen gelandet.
In einem ausführlichen Bericht in dem New-York-Derail bestätigt Dr. Cool, daß er den Nordpol erreicht hat.

„Mehr Dreadnoughts“!

Nach kurzer Pause erhebt der „Daily Express“ aus neue den Ruf nach „mehr Dreadnoughts“. Dieses Blatt hat einmal wieder einen Spezialkorrespondenten nach Wilhelmshaven geschickt, der mit seinen „Entwässerungen“ über die deutsche Flotte beginnt. Aus der Uebersicht schon läßt sich der Zweck der Mission dieses Spezialkorrespondenten erraten. Sie lautet: „Deutschlands neue Flotte“, „Schlachtschiffe von richtiger Größe im Bau begriffen“ — „Super-Dreadnoughts“ — „große Hant in den Werften“, „geheime Pläne“ — und nun beginnt der Herr Spezialkorrespondent mit seinen Enthüllungen. Die „Kassau“, glaubt man in England, sei im Juli 1907 auf Kiel gelegt worden und im März des folgenden Jahres vom Stapel gelaufen. Aber der „Express“-Korrespondent weiß es besser: Sie wurde erst im Oktober 1907 auf Kiel gelegt und lief somit nach weniger als sechs Monaten schon vom Stapel — das nennt man Beschleunigung! „Der britische Flottenverein hat den Geschwärt dieses Schiffes stets zu verkleinern gesucht“, fährt der „Entwässerer“ fort, „aber die Wahrscheinlichkeit ist, daß dieses Schiff und seine Schwester „Welfen“, „Rheinland“ und „Bohn“ eine außerordentlich starke Artillerie haben. Sie sind mit zwölfzölligen und zwölf 5,9zölligen Geschützen bewaffnet, und jedes Schiff kann ein Gesamtgewicht von 10 784 Pfund an Geschossen auf einmal schleudern, während die mit zwölfzölligen und dreizehnligen Geschützen armierten Dreadnoughts nur 8788 Pfund Geschosse entsenden können. Bei der verbesserten St. Vincent-Klasse steigt dieses Gewicht auch nur auf 9320 Pfund. Andere Vorzüge, die die deutschen Dreadnoughts vor den englischen haben sollen, werden erwähnt, darunter der, daß der vordere Turm über Deck erhöht sei.

Wahrscheinlich hatte die deutsche Admiralität erfahren, daß, wenn die englischen Dreadnoughts unter Vollampf gingen, die Besatzung über den Bug hinweg bis in die Kanonenrohre hineinzubringen pflegen. Bekanntlich erheben sich die Decks der Dreadnoughts nur wenig über die Wasseroberfläche. Auch den Panzerbeschuss der zweifelhafte Geschütze auf der „Kassau“ hält der Spezialkorrespondent des „Express“ für einen Vorzug gegenüber der Schusslosigkeit dieser Artillerie auf den englischen Dreadnoughts. Es ist dann von einer Beschleunigung des Erstes „Odenburg“ die Rede, die viel mächtiger als die fast zu gleicher Zeit in England vom Stapel laufende „St. Vincent“ sein werde. Die „Odenburg“ werden 12 zwölfzöllige Geschütze erhalten, die „St. Vincent“ nur zehn, aber außerdem

könnten die deutschen Geschütze Projektils von 982 Pfund schleudern, während die englischen nur 850 Pfund wiegen. Das Gesamtgewicht der Geschütze, das die schweren Geschütze der „Odenburg“ schleudern können, betrage 11 784 Pfund, das der „St. Vincent“ nur 8500 Pfund. Schon im Januar 1911, sechs Monate vor der festgesetzten Zeit, werde die „Odenburg“ vollendet sein, weil, wie der Korrespondent aus bester Quelle wissen will, der Kaiser den Wunsch geäußert haben soll, der Bau möge nach Möglichkeit beschleunigt werden.

So kann der „Express“ noch manches andere zum Preise der deutschen Flotte sagen, aber natürlich hat das Blatt nicht einen Spezialkorrespondenten, der offenbar über sachmännliche Kenntnisse verfügt, nach dem deutschen Kriegshafen geschickt, bloß um ein Loblied auf deutsche Dreadnoughts zu singen. Der Refrain in diesem Liebes ist die Hauptsache, er richtet sich an das englische Volk und heißt: „Mehr Dreadnoughts!“ An anderer Stelle teilt dasselbe Blatt mit, daß die Regierung von jetzt ab die Marinewerften durch drei Inspektionen der Geheimpolizei überwachen lassen werde, um das Ausflüchten von Schiffbau-Geheimnissen zu verhindern. Diese Neuerung scheint die unmittelbare Folge einer Anzahl von Diebstählen in den Werften von Sheerness und Chatham und auf verschiedenen Dreadnoughts zu sein.

Deutsches Reich.

Berlin. (Die angebliche deutsche Spionage.) Der Dieb des französischen Maschinengewehres, Deschamps, soll sich in Straßburg befinden, wohin er direkt von Chalons aus per Automobil gefahren ist. Acht Tage vorher soll er in Deutsch-Waricourt den Diebstahl mit den deutschen Käufern verabredet haben. So berichten wenigstens französische Blätter. Die verbreiteten angeblichen mitschuldigen Kritikerinnen von Chalons sind bereits wieder freigelassen worden, da ihre Unschuld augenfällig war. Von sachmännlicher Seite wird der nämlichen Zeitung noch geschrieben: „Von einer Ueberlegenheit des französischen Maschinengewehres über die Systeme anderer Staaten kann nicht die Rede sein, vielmehr darf man die modernen Maschinengewehre, Votakis, Maxim, Schwarzlose, oder wie sie sonst nach ihren Erfindern benannt sind, durchwegs als einander gleichwertig ansehen. Sie unterscheiden sich nur in der Konstruktion einzelner Teile, die auf die Wirkung der Waffe ohne Einfluß sind. Ein Hauptunterschied zwischen dem französischen Votakis und dem deutschen Maxim Maschinengewehr beruht in der Kühlung des Laufes. Eine französischerseits im Buchhandel herausgegebene Instruktion enthält so genaue Angaben über diese Waffe, daß für keinen Waffentechniker irgend ein Geheimnis übrig bleibt, wenn man dies auch glauben machen will.“ — Unter diesen Umständen hat sich Herr Deschamps wahrscheinlich unnötig Mühe gemacht, und wenn er das gestohlene Maschinengewehr in Straßburg anzubringen hofft, so kann er sehr leicht die Antwort erhalten: Danke, bereits hinreichend versehen!

(Wegen die Choleraepidemie, die von Holland aus Deutschland bedroht, werden jetzt von der Behörde Maßnahmen ergriffen. Voraussichtlich wird die gesundheitliche Ueberwachung des Binnenverkehrs- und Küsterverkehrs auf dem Rhein, sowie der Verkehr in den Rheenschiffen, in welche gleichfalls holländische Schiffe einlaufen können, zunächst darin bestehen, daß

man die in den Häfen befindlichen und einlaufenden Schiffe unter polizeiliche und ärztliche Kontrolle stellt. Es stellt dies eine leichtere Art der Ueberwachung dar. Die stärkere würde darin bestehen, daß alle stromauf- und abwärtsfahrenden Schiffe und Flöße täglich ärztlich untersucht werden müssen. — Inzwischen nimmt die Seuche in Riga wieder bedenklich zu. Schon die nächsten Stunden dürften entscheiden, ob es sich um ein bloßes Aufflackern der Krankheit oder eine konsequente Zunahme handelt.

(Die „Nacht am Rhein“ in ultramontaner „Umdeutung“.) Einen köstlichen Beitrag zur Klosterliteratur liefern die „Stimmen aus St. Clara Baals“ in ihrer September-Nummer. In ihnen wird der letzte eucharistische Kongreß zu Köln angefangen mit den Worten: „Trum laßet uns preisen das höchste Gut, in dem allein die Hoffnung ruht: auf zum Rhein, lobsinget ihr Völkerscharen den Ruhm des heiligen Sakraments:

Es braukt ein Ruf wie Donnerhall
Von Lobgefang und Hockenshall:
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Grabes Güter sein...?
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Hell irahlt vom Rhein der heiligen Dostie
Zehin.“

So dringt selbst in die Einsamkeit des Klosterlebens der Klang weltlicher Dichtung; doch die dicken Mauern dämpfen den Schall, und greulich klingt der Wiberhall in Verien:

„Weit Wartyelut tront Könerstrand,
So blieb er hies Marienland,
Auch freigt dort auf aus Zängergruft
Hers Jesu und der Reinken Tuft!
Lieb Vaterland, magst ruhig sein,
Hell irahlt vom Rhein der heiligen Dostie
Zehin.“

Wöge der liebe Gott, so meint hierzu die „Tägliche Rundschau“, dem frommen Klosterbruder oder der frommen Klosterküchlerin auch diese Sünden gegen Geschmad, Rhythmus und nationales Empfinden vergeben.

Die Entdeckung des Nordpols.

Dr. Cool hat den Nordpol entdeckt! Diese Nachricht hält heute die gesamte Kulturwelt in Spannung, und wir wollen nur hoffen, daß sie sich bewahrheitet. Der Ort Verwid, von wo aus die erste Nachricht über die Heimkehr des Forschers gekommen ist, ist die Hauptstadt der Inselninsel Mainland. Dr. Cool gilt auch bei hervorragenden Vertretern der geographischen Wissenschaft als durchaus ernst zu nehmender Forschungsreisender. Cool hat eine tüchtige Vorbildung für den Kampf mit dem Eis in den Polar-gebieten sich verschafft, da er als Arzt schon an der Peary-Expedition (1897/98) und an der belgischen Südpolar-Expedition (1897/98) teilgenommen hat. Er hat hier seine Zeit mit Amundsen verbracht, der ebenfalls jene Expedition mitmachte. Cool, der am 10. Juni 1865 geboren ist, hat über die „Belgica“-Expedition ein Buch geschrieben, das auch ins Deutsche überetzt worden ist. Er war auch der erste, der den Mount Mc. Kinley in Alaska bestiegen hat. In seiner letzten Reise ist er ziemlich gleichzeitig mit Peary, dem vortrienen Polarforscher, aufgebrochen, der diesmal mit allen Mitteln die Erreichung des Poles durchsetzen wollte. In diesem Wettlauf ist anscheinend Dr.

OSE

Straße 5b.

nds.

ngen, denn
halb darauf,
e das nicht,

den.

Ködlig

st. 3

Ball,

Lichtenstein,
Direktor Barnab.

en im Konzert.

E. Modes.

en

Buchhandlung.

Bernsdorf

en, 3

reien.

uirlanden,
en 2c.

old.

uerflore

re.

n

ce No. 17.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.

re.